

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Inserionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr., für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. November d. J. den Pfarrer in Valpo im Eszger Komitate, Franz Taglieber, zum Titular-Abte B. M. V. de Abram seu Abraham allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat den disponiblen Konzepts-Adjunkten des aufgelösten Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, Dr. Johann Luxardo, zum Kreiskommissär dritter Klasse in Dalmatien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. November.

Die große italienische Frage zerfiel vor nicht langer Zeit in einzelne Unterfragen: in die lombardische, in die toscanisch-modenesisch-parmesanische, in die neapolitanische, in die römische und in die venetianische. Die Schlacht bei Solferino hat die lombardische, das suffrage universel hat die mittel-italische, der Einfall der Piemontesen in das Reich Franz II., und wiederum die allgemeine Abstimmung haben die neapolitanische Frage vorläufig zur Lösung gebracht. Es bleibt nun nur noch die römische und venetianische Frage übrig. Zwar hat Franz II. Gaeta noch inne, aber sein Königreich ist für ihn verloren. Er kämpft nur noch für seine Ehre. Bis zu dem Warschauer Kongress schien die Sache des Königs von Neapel keineswegs noch verloren. Allein seitdem die drei Souveräne beisammen waren, ohne für den jugendlichen Monarchen, für den sie sich sowohl prinzipiell als persönlich interessirten, sich zu einer That zu entschließen, seitdem muß der unbefangene politische Beobachter erkennen, daß die Politik der Interessen die Politik der Prinzipien in den Grund gefahren hat, und daß die entthronten Fürsten von Italien wenig

Aussicht haben, durch die vereinigten Kräfte der Großmächte oder einiger derselben wieder in ihre Rechte eingesetzt zu werden. Was mit Rom geschehen wird, ist zwar noch zweifelhaft, doch scheint es, daß trotz allen Protesten der päpstlichen Regierung, selbst trotz der Abberufung des päpstlichen Nuntius aus Paris, die daselbst gefaßten Pläne zur Ausführung kommen werden. Mit der Abreise des Papstes, die bevorstehen soll, wird auch diese Angelegenheit erledigt sein.

Frankreich und England entscheiden über das Schicksal Italiens. Zwischen beiden Mächten herrscht ein gewisses Einverständnis, wenn schon das Gegenheil der Fall zu sein scheint. Es heißt jetzt, daß nach dem Falle von Gaeta von Seiten Frankreichs und Englands ein gemeinschaftlicher Schritt geschehen werde, wodurch die Anerkennung des Königreichs Italien unter dem Scepter Victor Emanuels angesprochen werden sollte. Mit Bestimmtheit wird versichert, daß hierüber zwischen den zwei Westmächten eine Vereinbarung zu Stande gekommen ist, bei welcher Gelegenheit französischerseits die bestimmtesten Versicherungen gemacht worden seien, daß man an eine abermalige Territorial-Vergrößerung Frankreichs auf Kosten Italiens nicht denke.

Die wichtigste Frage ist jetzt die venetianische. Sardinien hat durch die Ereignisse des letzten Jahres so an Macht gewonnen, daß die „Öst. Post“ im Recht davon warnt, diesen politischen und gefährlichen Gegner Oesterreichs zu unterschätzen. Zwar ist es Thatsache, daß die Kriegsbefürchtungen im Laufe der letzten Tage geschwunden sind, und daß der Feind in den zwei oder drei nächsten Monaten nicht gestört werden wird, ja, daß der Angriff auf Venedig für Italien in diesem Augenblicke eine bare Unmöglichkeit ist, weil Oesterreich seinerseits aus Rücksicht für die anderen Mächte in der Defensive bleibt. Aber aufgehoben, ist nicht aufgehoben. Der Angriff des neuen Königreichs Italien bleibt bis zum nächsten Frühling sistirt. Um die Mitte Jänners tritt das italienische Parlament zusammen; bis dahin werden auch in ganz Italien die nöthigen Rekrutirungen vorgenommen sein, welche dem italienischen Heer jene numerische Stärke

geben sollen, welche die neue Großmacht auf gleichen Fuß mit den übrigen Großmächten stellt, und wenn dann das Parlament Italiens den Krieg gegen Oesterreich beschließt, so wird der Angriff auf Venedig auch unvermeidlich erfolgen. Wir wollen nicht versuchen zu erörtern, was geschehen wird, wenn Piemont unterliegt; die Erklärungen Frankreichs lassen fühlen, daß Oesterreich weiter keinen Vortheil davon haben wird, als die Behauptung seiner Stellung. Wir wollen nur hoffen, daß sich in den Wintermonaten die politische Situation dahin ändern möge, daß ein neues Blutbad nicht nöthig wird.

In Betreff der Stellung zwischen Frankreich und Rußland bezüglich des Orients ist in den letzten Tagen wieder viel Verächtliches auf das journalistische Tapet gebracht worden, und ein Telegramm aus Paris meldete sogar, Frankreich habe in eine Revision des Vertrages von 1856 gewilligt. Dem gegenüber ist die Nachricht von Wichtigkeit, die der „Öst. P.“ aus vollkommen zuverlässiger Quelle zugeht: Der Kaiser der Franzosen hat den Bankier Wies autorisirt, ein Anlehen von 400 Millionen für die Pforte abzuschließen. Dieses Darlehen findet zu dem Course von 53 1/2 Prozent Statt, und wird gegen sicheres Unterpfand innerhalb 18 Monaten in verschiedenen Raten an die Pforte gezahlt.

Korrespondenzen.

Klagenfurt, 13. November.

Wir leben hier in einer Spannung, wie sie zwar bei dem Uebergange aus einem Verfassungszustande in den anderen wohl natürlich, aber darum nichts weniger als angenehm ist. Das Ate hört in wenigen Stunden auf, das Neue ist noch nicht da, wir kennen weder den Landeshauptmann, noch den Statthalter unseres mit Steiermark kombinierten Kronlandes, von dessen Central-Punkt uns der Mangel einer Eisenbahn (voransichtlich noch für drei Jahre) auf unverhältnißmäßige Weite entfernt. Wie soll sich der rasche und lebendige Verkehrsverkehr zwischen dem Landtage und der Exekutiv-Behörde einfließen, wenn

Fenilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Spiegel der Stimmung — Scheiden thut weh — Verdrüßlichkeiten — Die Biervertheuerung — Unsitte — Referentenklage — Vom Theater — „Die weiße Frau“ — Gäste im Anzug — Eine Madam.)

Wenn der Fenilletonist, als Verfasser der Wochen-Chronik, verpflichtet ist, seiner allgemeinen Stimmung Ausdruck zu verleihen, welche in dem Zeitabschnitt, den er vorführt, die vorwaltende war, so kann er sie diesmal nicht anders, als eine trübe nennen. Damit sei nicht gesagt, daß diese Stimmung nur ein Reflex der von Nebeln und Regenwolken erfüllten Atmosphäre gewesen sei, nein, sie hatte ihrer tiefere Gründe. Es war eine Woche, welche ein für Laibach und Krain folgenschweres Ereigniß brachte — die Auflösung der Landesregierung. An das Unabänderliche dieser Verordnung hatte man sich bereits gewöhnt, und doch war, als der Tag entsetzt kam, von welchem an Krain der Triester Statthalterei untergeordnet sein soll, der Verlust ein recht fühlbarer, denn es ging an das Abschiednehmen. Das Schreiben aus bestreuten Kreisen, aus jenen Spähren, in denen man lange Zeit thätig war, aus Orien und Gegenden, die man lieb gewonnen, ist immer schmerzlich, und die Worte, die man sich beim Abschied sagt, fallen tief

in das Herz, und der letzte Händedruck den man sich gibt, ist ein warmer, erschütternder. Den Patrioten trübet dabei nur eins — daß es dem Ganzen erspriechlich ist, und daß das Individuum sich dem Ganzen unterordnen muß. Natürlich muß diese Erspriechlichkeit wirklich zur Ueberzeugung geworden sein.

Wir leben in einer an Verdrüßlichkeiten reichen Zeit. Nicht allein, daß in den politischen Kreisen Ueberfluß an Verdrüßlichkeiten ist, welche auf unser ganzes Sein darum so sehr influiren, weil ihre dunkleren Schatten auch die Zukunft düster färben; die Gesellschaft hat auch noch ihren häuslichen Kummer zu tragen, soziale Aergernisse, materielle Verdrüßlichkeiten legen sich wie Nesselhaun auf Blätter und Blüten des Lebens. Es gibt keinen zufriedensstellenden Verfassungszustand, wenn er nicht dem Interesse Allergerecht wird, was bekanntlich unmöglich ist; es gibt keinen Gesellschaftsvertrag, der den Eimen vor den Uebergriffen des Andern vollständig sichert, und wenn wir auch so glücklich sind, in zivilisirten Staaten zu leben, in denen das Skalpieren verboten ist, so vergeht doch kein Tag, an dem wir nicht geschoren werden. So hat gegenwärtig ein Gewerbe beschaffen, nicht nur uns zu rupfen, zu scheren, uns unserer besten Wolle zu berauben, sondern uns vollständig das Zell über die Ohren zu ziehen — nämlich das Bierbrauergewerbe. — Die Brauer in Wien haben ihre Preise erhöht, und da wir meist Grazer und Wiener Bier trinken, die Grazer Brauer ihren Kollegen in Wien sicher nachahmen werden, so steht uns die Vertheuerung eines Durstlöschungsmittels bevor, das sich hier immer mehr einbürgert. Die neuere Chemie

nennt das Bier „flüssiges Brot“; es ist also die Vertheuerung desselben einer Brotvertheuerung gleich. Aber dabei wird es sicher nicht bleiben; da die Hopfenpreise an der Vertheuerung schuld sind, so wird man so bald als möglich Surrogate anwenden und wir werden Mor, Quassia und andere Dinge als Hopfen im Bier theuer zahlen müssen. So bringt ein Aebel das andere mit sich.

Andere soziale Verdrüßlichkeiten haben ihren Ursprung nicht in der Gewinnsucht, sondern in der herrschenden Sitte. Welchen Aergers, welche Verdrüßlichkeit, welche Verlegenheit hat uns nicht der bis zur Ungeheuerlichkeit angeschwollene Umfang der Krinolinen gemacht. Jede Sitte kann zur Unsitte werden. So gilt es als gute Sitte, seinen Nebenmenschen nicht zu langweilen, sondern ihn durch Gespräch und Zuverlässigkeit zu unterhalten. Es gibt aber Umstände, unter welchen diese Sitte zur Unsitte wird. Dahin rechnen wir, wenn wir im Theater oder im Konzertsaal uns dem Gemische der Kunst hingeben wollen, und werden durch ein laut geführtes Gespräch am Genuß gehindert. Was wir oben sagten, daß kein Gesellschaftsvertrag uns vor den Uebergriffen Einzelner schützt, wird durch solche Störungen, wie sie auch häufig in unserm Theater vorkommen, bestätigt. Man geht nicht in die Oper, um zu hören, was Zwei mit einander reden, sondern man will den Gesang hören, und wer uns daran hindert, begeht eine Rechts-Verletzung gegen uns.

Hat nun die Gesellschaft mancherlei Verdrüßlichkeiten zu ertragen, so hat der Referent über Theater und Musik noch seine speziellen, ihm besonders zuge-

wenn wir — wie sehr häufig — im Winter auf vier bis sechs Schut-Höhe einschneien und der Postwagen Tage lang ausbleibt? — Die Wahlen zum Landtage werden nächstens aktiviert werden, wenn aber auch der Landtag in Kärnten und Steiermark tagt und seine Reichsrath-Termin zum Vorschlage bringt, was nützt das, solange nicht die Landes-Statute für die übrigen Kronländer publizirt sind? Ohne Reichsrath sind aber die Landtage Leiber ohne Kopf. So beiläufig spricht sich in unserer Stadt die gegenwärtige Stimmung aus, welche auch bei den auseinandergehenden Meinungen sich in dem lebhaftesten Wunsche abgipfelt, möglichst bald die Landes-Statute auch der übrigen Kronländer veröffentlicht, und somit die Intentionen Sr. Majestät des Kaisers zur Wahrheit werden zu sehen. Die drohende äußere politische Lage rechtfertigt dieses lokale Verlangen um so mehr, als eine kriegerische Eventualität noch vor der erwarteten Zeit hereinbrechen kann, welche ein in sich fest abgeschlossenes Oesterreich verlangt, um erfolgreich überwunden zu werden. —

Vor einigen Tagen wurde ein vier anfälliger Photograph festgenommen, welcher vier falsche Fünf-Gulden-Banknoten auf dem Markte verausgabt hatte, indem er bei Landleuten kleine Einkäufe machte. Der Betrug wurde noch am dem nämlichen Tage entdeckt und der Verursacher der Falsifikation arretirt. Da dieselben auf photographischem Wege erzeugt sind, so lag die Vermuthung nahe, daß er auch an der Erzeugung derselben mitgewirkt habe. Er wurde der Strafgerichts-Behörde übergeben, wo sich wohl bald herausstellen wird, in wiefern diese Voraussetzung begründet ist. —

Unser Kronland hat vorigen Monat einen harten Verlust durch den Tod eines seiner besten Männer erlitten. Am 15. Oktober starb nämlich im kräftigen Mannesalter von 50 Jahren Graf Karl zu Lodron-Laterano, Besitzer des gräflich Lodron'schen Secundogenitur-Fideikommisses in Kärnten, auf seinem Schlosse Viberstein bei Himmelberg. Der Vollendete war zum Reichsrathe vorgeschlagen, konnte aber wegen steter Kränklichkeit die ihm zugedachte hohe Würde nicht annehmen, worauf Baron Herbert statt seiner eintrat. — Diese Auszeichnung bekundet das hohe Vertrauen, dessen sich Baron Lodron mit Recht sowohl Seitens der Regierung als seiner Heimatsgenossen erfreute, weshalb Sie mir nachstehende Notizen über den auch in ihrem Kronlande mit Achtung genannten Mann gestatten wollen. Schon vor dem Jahre 1848 war er Ausschusssrath der Stände in Kärnten, beim Eintritt der März-Bewegungen stand er an dem Platze, wo es galt, das Rechte und Gute zu fördern, wo immer Loyalität und echter Freiheitsgeist sich zu zeigen hatten; er half die provisorische Landtags-Ordnung zu Stande zu bringen, und war seitdem bis zu seiner letzten schweren Krankheit unermüdet für das Wohl des heimathlichen Kärntens thätig. Einer der letzten Akte dieser seiner rühmlichen Wirksamkeit bestand in seiner Betheiligung (als Vertreter des großen Grundbesitzes) an den Beratungen des Gemeindegesetzes, wobei er die Prinzipien der Selbstverwaltung freistimmig vertrat. — Nach Geburt und Ueberzeugung Aristokrat, wurde er dem Bürgerthume auf jede Weise gerecht und gehörte in jeder Beziehung zu den Edelsten seiner Standesgenossen. Gerade, offen und biedergleich er einem Ritterbilde aus alter Zeit, er war ein treuer Freund des Fortschrittes, ein verlässlicher Ge-

nosse, ein edler Gegner! — Aus der alten, auf den Blättern der Geschichte Oesterreichs ruhmvoll genannten Tiroler Familie der Lodron-Laterano entsprossen, welche seit langer Zeit auch in Kärnten begütert sind, hat der Vollendete Kärnten zu seiner zweiten Heimat erkoren, um an den Geschicken und der Wohlfahrt des Landes stets mit inniger Anhänglichkeit den regsten thätlichen Antheil zu nehmen. — Dem Mittel der immatrikulirten Stände Kärntens angehörend, wurde Graf Karl zu Lodron 1848 zum Mitgliede des Landtages gewählt und blieb seither bei der damals bestellten „provisorischen Landesvertretung“ als Mitglied des „provisorischen Landtag-Ausschusses“ und der „ständischen Verordneten-Kommission“ ununterbrochen thätig. Auch bei den Arbeiten der „Grundlasten-Ablösungs- und Regulirungs-Kommission“ war er für sein Adoptiv-Vaterland in Anspruch genommen, und als Mitglied der Deputationen, welche in den letzten Jahren mehrfach für Kärntens gewichtigste Interessen die Hilfe Sr. Majestät des Kaisers erbaten, vertrat er stets dasselbe mit hingebendem Eifer und offenem Muthesworte. — Der „prov. Landtags-Ausschuss“ und die „ständ. Verordneten-Stelle“ haben ein von dem Präsidium der Stände Sr. Excellenz dem Herrn L. L. Statthalter und den Mitgliedern beider Körperschaften unterzeichnetes, tief gefühltes Beileidsschreiben gerichtet.

Vom 1. September bis letzten Oktober wurden hier vom Stadt-Magistrate 12 freie und 3 concessionsfreie Gewerbe verliehen, unter den letzten eine Steinbier-Brauerei — ein Beweis, daß dieses traditionelle Gebräuh (wohl von größerem Werth für den Liebhaber als für den Kenner) trotz des vielgesuchten Kesselsbieres seinen Ruf zu behaupten weiß.

Graz, 14. Nov.

1 Unser Landesstatut hat gleich nach seinem Erscheinen sowohl von der lokalen Presse, wie von den auswärtigen Blättern eine so vielseitige Besprechung gefunden, daß es Eulen nach Athen tragen hieße, wollte ich es in meinem kurzgefaßten Korrespondenz-Berichte versuchen, all die Meinungen und Ansichten, welche dießfalls laut wurden, hier wiederzugeben; das Eine jedoch darf ich nicht unerwähnt lassen, daß man sich allgemein der festen Hoffnung hingibt, dieses Statut werde auf Grundlage der nach verschiedenen Seiten hin ausgesprochenen Wünsche, welche auf dem Landtage in gesetzlicher Weise zur Geltung gebracht werden sollen, mehre wohlthätige Modifikationen erfahren und somit eigentlich erst ergänzt werden, was man auch, als in der Absicht der Regierung gelegen, anzunehmen geneigt ist. Man sieht deshalb der baldigsten Einberufung des Landtages mit Sehnsucht entgegen und wünscht Alles zu beseitigen, was eine Verzögerung in dieser Einberufung hervorbringen würde, wie in der gestrigen Gemeinderathssitzung dießhalb die Besorgniß ausgesprochen wurde, als der Antrag gestellt wurde, um die Bewilligung einzuschreiben, daß noch vor der Wahl der Landtagsdeputirten für die Hauptstadt Graz auf Grundlage der provisorischen Gemeindeordnung eine Neuwahl der Gemeinderäthe für die Landeshauptstadt angeordnet werden möge, da die Zahl der seit 1850 ausgeschiedenen gewählten Gemeinderäthe durch ernannte Gemeindevetreter ergänzt wurde, und demnach die

vorgeschriebene Zahl von 30 Gemeinderäthen dormal nicht komplet sei. In Rücksicht dieser Gründe wurde beschlossen, um die Neuwahl der Gemeindevetreter anzufuchen.

Die Wintersaison hat sich in unserer sehr belebten Landeshauptstadt bereits inangarirt, trotzdem wir noch im Spätherbste leben und die Umgebung von Graz sich noch immer im grünen Gewande präsentirt; allein die Weinlese — die heuer unsere guten Erwartungen getäuscht hat — ist vorüber, man hat für dieses Jahr bereits dem Landaufenthalte Lebewohl gesagt, und alte Angehörige, sowie neue Ansiedler sind angekommen, um sich an den geselligen Vergnügungen der Stadt zu betheiligen. Nur die Jagdliebhaber wagen sich an den kalten, nebligen Tagen noch auf längere Dauer zu Wagen und zu Fuß in die verödeten Gegenden; allein heuer hört man von verschiedenen Seiten Klagen über das farge Ergebnis mancher Revue, was wohl mit gutem Grunde schließen läßt, wie regellos und barbarisch in manchen Gemeinden die Jagdwirtschaft betrieben wird, so daß es fast den Anschein hat, als wolle man daselbst das Wild systematisch androtten, statt die Sorgfalt auf die Hebung des Wildstandes zu richten, um das edle Vergnügen der Jagd durch rationelle Handhabung derselben sich dauernd zu erhalten. Uebrigens will man in manchen Gegenden das Auftreten einer Krankheit unter den Hasen wahrgenommen haben, indem schon hie und da verendete aufgefunden wurden, deren Inneres zu der genannten Vermuthung Anlaß gab.

Der Reigen der von uns erwarteten Konzerte wurde in würdiger Weise mit dem ersten Mitglieder-Konzerte des steiermärkischen Musikvereines eröffnet, das uns mit Mozart's G-moll-Symphonie und Beethoven's C-moll-Konzert für Piano und Orchesterbegleitung nebst einer Arie aus Titus und Lindpaintner's Ouvertüre zur „Gemeindefrau“ in der That einen großen Genuß brachte.

Unter den neuen Ansiedlern von Graz befindet sich ein alter Liebhaber der Grazer — Johann Restroy — der hier im Jahre 1826 seine Pausbahn als Komiker begann und nun seine Ruhetage in der freundlichen Murstadt verleben will, wo er eigentlich zuerst mit dem heitern Elemente ein festes Bündniß schloß. Ein nettes Haus in der schönen Elisabethstraße, die besonders durch die Promenade zum Hilmerteiche sehr belebt, ist in sein Eigenthum übergegangen.

An Schiller's 101. Geburtstag wurde im hiesigen st.-st. Theater des großen Dichters dramatisches Fragment; „Demetrius“ nebst einem lebenden Bilde und „Wallenstein's Lager“ gegeben.

Oesterreich.

Wien, 14. November. Den Hofstaat Ihrer Majestät der Kaiserin werden auf Madeira 30 Personen bilden; darunter der Obersthofmeister, zwei Aerzte, der Hofkaplan Hasel, mehrere Hofdamen und Dienerchaft. Der Aufenthalt daselbst soll bis zum Monat Mai dauern. Kronprinz Rudolf und Prinzessin Gisela verbleiben in Wien. In München wird Ihre Majestät nur einen Tag über verweilen. Der Privatsekretär der Kaiserin ist bereits am 2. d. M. über London nach Madeira gegangen, um das Erforderliche einzuleiten. — Sr. Majestät der Kaiser wird

wiesenen. Nicht allein, daß er Alles anhören muß, Gutes, Schlechtes, wie es kommt, was die Andern eben nicht müssen; er unterzieht sich auch noch der Aufgabe, darüber zu schreiben und so Angenehmes und Unangenehmes noch ein Mal durchzumachen. Da erinnert er sich des falschen Pathos einer Liebhaberin, der Outrage eines Helden, der schlechten Artikulation eines Sängers, des Diskontinüens einer Sängerin, kommt oft darüber in üble Laune, und nicht selten muß er den Spruch beherzigen: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Es ist dabei keine leichte Aufgabe, gerecht zu sein, und dennoch den Künstler nicht zu verletzen, den Dilettanten nicht fühlen zu lassen, daß er Dilettant ist, seine Meinung zu motiviren um so seiner Ansicht Geltung zu verschaffen, damit die Phrasen: kritisiren sei leichter als besser machen, sich als das herausstellt, was sie ist, als eine herzlich dumme Redensart.

Die Schwierigkeit der Aufgabe eines Referenten fühlen wir, indem wir an eine Revue über die beiden letzten Theaterwochen gehen. Da müssen wir zuvörderst bemerken, daß das Repertoire der vorletzten Woche durch das Erkranken der Fräulein Franklen, deren Darstellung der „Orille“ schon eine durch Unwohlsein beeinträchtigte war, eine Störung erlitt, und daß uns die eingeschobenen Stücke für die in Aussicht gestellten nicht entschädigten. In Holtei's „Lorberbaum und Bettelstab“ gewann Herr Scherenberg durch seine verständnisvolle und dießmal auch etwas mehr maßvolle Darstellung des Heinrich unsere Achtung; in Restroy's Poffe: „Der Zeriffene“ brillirten die Herren Stelzer und Maurer,

als Komiker — sonst ist nichts Nennenswerthes zu erwähnen; die zweite Wiederholung der „Zigunvertu“ war eine so schwache, daß wir sie übergehen, wofür uns Sänger, Chor und Orchester dankbar sein können. Vorigen Samstag wurde Boileau's Oper, „die weiße Frau“, gegeben. Auch dieser Aufführung gegenüber verhalten wir uns schweigend und wenden uns zur erstmaligen Wiederholung dieser Oper, welche Donnerstag stattfand, weil die zweite Aufführung durch mehr Würde und Korrektheit ausgezeichnet war. Von Boileau's vielen Opern sind es besonders zwei, welche großen künstlerischen Werth haben und sich seit 50 Jahren auf dem Repertoire aller guten Theater erhalten „Johann von Paris“ und „die weiße Frau.“ In letzterer ist es die frische melodische Musik, die glückliche Verschmelzung des den Franzosen eignen chevaleresken Elements mit dem romanischen und komischen, was diese Oper zu einer der beliebtesten macht. Freilich darf die Komik nie ins Burlesque ausarten und müssen die Sänger nicht nur den Geist der französischen Musik auffassen und wiedergeben, sondern auch sich einer gewissen graziosen Leichtigkeit befleißigen, die dem Deutschen nie ganz so gelingt, wie dem durch sein Naturell dafür befähigten Franzosen. Wollten wir diesen höchsten Maßstab an die hiesige Aufführung „der weißen Frau“ legen, so hätten wir viel anzusetzen; da wir aber die Verhältnisse berücksichtigen und namentlich die Schwierigkeit in der Besetzung der Nebenpartien bedenken, so müssen wir sagen, die zweite Aufführung der Oper war eine recht zufriedenstellende. Herr Fischer-Achten, als George Brown hatte zwar mit seiner schönen Arie

im 1. Akt: „O welche Lust, Soldat zu sein“ keinen Erfolg, (Roger, den Referent in dieser Partie hörte, mußte sie mehrmal wiederholen), sang aber sonst seine Partie mit viel Geschmack; Fr. Solling, als Anna, war, wie wir von unserer Primadonna gewohnt sind, vortrefflich; auch Herr Koch gefiel uns im Finale des 2. Aktes recht gut; Frau Scherenberg, als Jenny, leistete mehr, als ihren Kräften zuzutrauen war, und Frau Stelzer, als Margretha, sang ihr Spinnerlied so gut, als es ihr möglich war; auch der Chor, der bei der ersten Aufführung nicht wenig fehlte, hielt sich dießmal tapfer, so wie das Orchester, welches letztere die Ouvertüre fast fehlerlos vortrug und auch während der Oper sich hie und da auszeichnete. So war, wie schon gesagt, die Wiederholung eine recht zufriedenstellende. Auch die „Luzia di Lammermoor“, welche wir am Dinstag zum dritten Mal hörten, war bis auf einige Schwankungen im Chor, recht gut.

An dramatischen Vorstellungen brachte uns der Montag ein Volksdrama aus dem Französischen: „Die Verlassene“ und der Mittwoch das alte, aber immer wirksamere Opferische Lustspiel: „Der Pariser Taugentisch.“ „Die Verlassene“ ist ein Stück ohne allen poetischen Werth, in dem Aufschauungen zu Tage treten, die als französischen Sitten entstammend, uns nicht behagen. Was die Darstellung anbelangt, so war sie nicht übel. Fr. Franklen spielte die Titelrolle mit großem Beifall, die übrigen Mitwirkenden genügten alle den Anforderungen, welche an sie gestellt wurden. Das selbe können wir vom „Pariser Taugentisch“ sagen, welchen ebenfalls Fr. Franklen spielte. Es gebührt

Ihre Majestät bis Ostende begleiten und am 22. wieder von dort zurückkehren.

Wie der „Brd.“ vernimmt, wird nicht, wie früher gemeldet, Lord Straiford de Redcliffe, sondern Lord Bloomfield den Votischasterposten in Wien erhalten.

Wien. Die Schlussverhandlung des zweiten großen Unterschießprozesses gegen die vier verhafteten Perugia, Priester und Liebmann wegen der Mischuld am Verbrechen der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt und des Betruges ist auf den 4. bis inclusive 13. Dezember anberaumt. Der Vorsitz in diesem Prozesse ist dem Landesgerichtsrath Frühwald übertragen.

— Bezüglich der Reorganisationsfrage Kroatiens soll, wie dem „P. U.“ von hier berichtet wird, die in Agram abzuhaltende Konferenz, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse aufstauen, jedenfalls noch im laufenden Monat zusammentreten. Die Berufungsschreiben sind bereits erlassen; unter andern ist auch der in Wien befindliche Kroate Hofrath v. Vusan, der noch im 1847/8er ungarischen Landtage Deputirter für die Magnatenafel war, einberufen worden. Von gutunterrichteter Seite wurde mit Bestimmtheit versichert, daß daselbst die unbedingten Annerkennungen die überwiegende Mehrheit bilden werden. Einzigermassen erheblich ist auch die Partei Jener, welche den Anschluß an Ungarn von Bedingungen, namentlich der Wahrung der Nationalität u. s. w., abhängig machen wollen, während die Zahl der unbedingten Orgner des Anschlusses von Tag zu Tage schwinden soll.

— Aus Großwardein vom 12. wird dem „P. U.“ geschrieben: Seit 12 Jahren haben wir heute zum ersten Mal das Schauspiel einer Kaptenmühle erlebt, welche dem Präses des Szathmarer Komitatgerichtes, Herrn Andreas S. . . dargebracht wurde, weil er vom Rathhause in Szathmar die Nationalfahne gewaltsam emsernen ließ und den in den vaterländischen Blättern geschilderten Antheil an den dortigen Vorgängen genommen. Herr S. hatte, wie wir wissen nicht, ob einem physischen oder moralischen Zwange gehorchend, Szathmar verlassen und in Großwardein Zuflucht gesucht, doch soll er in Folge des erwähnten unliebsamen Ereignisses in heutiger Nacht auch unsere Stadt verlassen haben.

Fiume, 9. Nov. Die Sprachenfrage gibt zu vielen Wirnissen Veranlassung; der größte Theil der gebildeten Bewohner der Stadt, namentlich die Kauf- und Geschäftsleute, die Aebder und ein sehr namhafter Theil der Schiffsbemannung unserer hiesigen Fahrzeuge, spricht italienisch und betrachtet diese Sprache als die Muttersprache. Die unteren Stände aber und die meisten Bewohner der Umgegend, sowohl auf dem Festlande als den Inseln, sprechen einen südslavischen Dialekt, der von der kroatisch-serbischen Schriftsprache nicht mehr differirt, als dieses überhaupt bei Dialekten der Fall ist. Früher wurde das Italienische als

uns heute an Raum, und in Einzelheiten zu ergeben; wir wollen nur erwähnen, daß die letzte Woche interessanter war, als ihre Vorgängerin, und daß die nächste es noch noch mehr sein wird, da, wie uns mitgetheilt wird, einige Gäste einreisen werden. Herr Direktor Stelzer ist also bemüht, eingedenk des variatio delectat, Abwechslung einzuführen, wofür wir ihm nur dankbar sein können.

Gestern Abend gab der verabschiedete Schauspieler Herr Klauer eine Akademie im händ. Redouten-Saale, die wir deshalber erwähnen, weil sie in vieler Beziehung interessant war. Außer den deklamatorischen Vorträgen des Veranstalters, die sich viel Beifall erwarben, hörten wir die Ouvertüre zu Rossini's „Telu“, von der Musikkapelle des Regiments Köstly der Begier sehr präcis exekutirt, obwohl in der Besetzung Manches unvollständig war; dann ein vom Kapellmeister der genannten Kapelle, Herrn Kovats, geschickt arrangirtes, nur etwas zu langes und für den Konzertsaal sich weniger eignendes Scherz-Potpourri; ferner zwei Lieder von der Primadonna des händ. Theaters, Fräulein Sölling, gesungen; eine Arie aus „Orpheo“, vom Herrn Fischer-Nichten vortragen; eine Arie aus der „Wallfahrt nach Ploermet“, gesungen vom Herrn Lillmeß; und zwei Männerchöre, vortragen vom Männerchor der philharmonischen Gesellschaft. Am meisten interessirte uns aber das „Soudenir de Bellini“, für Violine, von Artot, das Herr Siegel, (wie wir hören, ein Schüler Selmersberger's), Mitglied der Militärkapelle, spielte, der uns durch seinen reinen, eleganten Vortrag um so mehr überraschte, als wir solche Gediegenheit nicht so erwarteten hatten. Das ziemlich zahlreiche Publikum sollte den einzelnen Produktionen und dem Entreepneu, der sich durch die Charakterdarstellungen des „Königstlientenant“ und des „Mariß“ allgemeine Achtung erworben hatte, reichlichen Applaus, und schied aus dem Konzertsaale mit der Ueberzeugung, eine angenehme Unterhaltung genossen zu haben.

rechtsprache behandelt, jetzt soll vom 1. Jänner ab, Dank den kategorischen Weisungen des Banus, die kroatische als Geschäfts- und Gerichtssprache eingeführt werden. Gegen diese Maßregel sträuben sich die alten Fiumaner und machen mit Recht geltend, daß jetzt die Zeit vorüber sei, in welcher man einer Stadt die Nationalität nach Willkür aufzukroyiren konnte; man würde, glauben sie, in Agram viel klüger handeln, wenn man die Wahl der Sprache, in welcher eine Rechtsache verhandelt werden soll, den Parteien überließe. Vor Allem sollte man aber bei amtlichen Publikationen daran denken, daß zwei Drittheile jener Bewohner Fiume's, welche überhaupt lesen können, eine Rundmachung nur in italienischer Sprache verstehen. (Presse.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 11. Nov. Der „Prager Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Aus einer Quelle, welche auf diesem Felde immer sehr genau unterrichtet zu sein pflegt, höre ich so eben, daß Se. Heiligkeit der Paps zu dem Entschluß gekommen ist, den apostolischen Nuntius unter den gegebenen Umständen nicht nach Paris zurückkehren zu lassen, und daß er diesen Entschluß in einem an den Kaiser der Franzosen gerichteten, eben so warm als entschieden gefaßten eigenhändigen Schreiben angezeigt und motivirt hat.“

Frankreich.

Paris, 10. Nov. Die Stellung des Herzogs von Grammont in Rom ist, wie aus den letzten Vorfällen sehr leicht erklärlich ist, eine sehr gespannte. Er verkehrt nur noch auf schriftlichem Wege mit der päpstlichen Regierung.

Die französischen Bataillone im Kirchenstaate werden sämmtlich auf den Kriegsfuß gesetzt.

Es ist von mehreren ministeriellen Rundschreiben des Herrn Villault die Rede, welche sich auf die Gilt-Sammlungen und die Hirtenbetete der französischen Bischöfe beziehen sollen.

Wie man vernimmt, soll auf Bemühungen der hiesigen Regierung hin die Dauer der französischen Expedition in Syrien verlängert werden. Die Truppen würden, um aus der Unternehmung ein bleibendes Resultat für die zukünftige Sicherheit der christlichen Bevölkerung des Libanon zu ziehen, aufst 6 Monate, ein Jahr dort verbleiben.

Vermischte Nachrichten.

Wien. Dieser Tage ist für das Denkmal Urudi's ein Beitrag von 114 Thlr. aus Japan eingezogen, gewiß eine erfreuliche Ueberraschung. Hr. Gildemeister in Nagasaki hat die dort lebenden Deutschen zur Betheiligung veranlaßt und, um den echt deutschen Charakter derselben zu wahren, die Anerbietungen mehrerer Holländer und Engländer abgelehnt. Nur ein Engländer, John Major, hatte sich durchaus nicht abweisen lassen, da er in Deutschland erzogen und sein Vater ein persönlicher Freund Urudi's gewesen sei.

— In der Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften am 3. d. M. wurde berichtet, daß ein sehr reichhaltiger Fall von Meteorsteinen am 14. Juli d. J. um 2 Uhr Nachmittag, bei Dhurnsala in Indien stattgefunden, mit dem entsprechenden Geräusche von mehreren aufeinander folgenden Detonationen, während die Erde erzitterte und in Zuckungen bebte. Zeugen berichten von einem Feuerkörper von 2 Fuß Breite und 9 Fuß Länge, der über sie hinwegzog. An fünf Stellen an einer Linie von NNW. gegen SO. wurden Steine aufgefunden. Von mehreren andern gingen Nachrichten ein. Merkwürdigerweise waren Bruchstücke, welche Männer unmittelbar nach dem Fall aufnahmen, so empfindlich kalt, daß sie dieselben, nach kaum einer halben Minute in der Hand gehalten, wieder fallen lassen mußten, so sehr erkalt alles Gefühl in den Fingern. Einer der Steine wog etwa 320 Pfund englisches Gewicht! Zu dieser Angabe einer niedrigen Temperatur bemerkt Herr Haidinger, daß man sie gerade bei großen Steinmassen erwarten mußte, da sie doch aus dem ganz vollständig kalten Weltrom zu uns gelangen und die Erwärmung durch das Zusammendrücken der Atmosphäre, wenn sie auch die Rinde durch Schmelzen erzeugt, doch nicht so rasch in das Innere dringt. In gewöhnlichen Fällen sind auch die Meteorsteine zwar warm,

aber keineswegs glühend angetroffen worden, mit Ausnahme des Eisenblockes von Corrientes in Südamerika. Aber das Eisen ist ein besserer Wärmeleiter als Stein.

— Nach einer Bekanntmachung des preussischen Unterrichtsministers Herrn v. Reibmann-Hollweg hat die Kommission, welcher die Prüfung der vorzüglichsten, in den Jahren 1857 bis 1859 veröffentlichten Werke deutscher dramatischer Dichtkunst oblag, keinem dieser Werke den zum Andenken Schiller's ausgesetzten Preis zuerkannt. Deshalb wird dieser Preis für die dreijährige Periode von 1860 bis 1862 neuerdings ausgeschrieben. Der einfache Preis beträgt 1000 Thaler in Gold nebst einer goldenen Denkmünze im Werthe von 100 Thalern in Gold; nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patent'es wird, wenn in der ersten Periode kein Werk des Preises würdig befunden wurde, in der folgenden Periode der Goldpreis für das gekrönte Werk verdoppelt, oder es sind geeigneten Falles zwei Preise zu ertheilen.

— Der erste Jahresbericht über den Stand und die Wirksamkeit der deutschen Schiller-Stiftung ist am 10. November veröffentlicht worden. Derselbe zählt gegenwärtig 20 Zweig-Stiftungen: Berlin, Breslau, Danzig, Darmstadt, Dresden, Frankfurt, Graz, Hamburg, Köln, Laibach, Leipzig, Lübeck, Mainz, München, Nürnberg, Offenbach, Stuttgart, Weimar, Wien. Eine 21. Zweig-Stiftung (Mannheim) ist in der Konstituierung begriffen. Das Vermögen der Schiller-Stiftung beläuft sich, die von sämmtlichen Zweig-Stiftungen gesammelten Kapitalien zusammengerechnet, in runder Summe auf 70.000 Thaler. Den größten Beitrag weist Wien auf mit 34.728 fl., namhafte Jahresbeiträge nicht gerechnet. Vom 10. Nov. 1859 bis dahin 1860 wurden aus der Schiller-Stiftung im Ganzen 1635 Thaler und 680 fl. Unterstützungen an Schriftsteller und Schriftstellerinnen oder deren Witwen und Waisen verabreicht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 16. Novbr. Der „Fortschritt“ erklärt die Gerüchte über den Wiedereintritt des Freiherrn v. Hübnert ins Ministerium für unbegründet.

Dresden, 15. November. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer ist wieder der Antrag auf Herstellung einer deutschen Zentralgewalt mit zweckmäßiger Volksvertretung eingebracht worden.

Paris, 14. November, Abends. Die heutige „Press.“ kündigt an, die Kaiserin Eugenie sei heute Morgens nach Schottland abgereist, um sich im strengsten Inkognito auf das Landgut der Herzogin von Hamilton zu begeben.

Wynmouth, 15. Nov., Morgens. Der „Hero“ mit dem Prinzen von Wales an Bord ist signalisirt. Der „Avon“ ist abgegangen, sich dem Schiffe des Prinzen beizugesellen.

Neuestes aus Italien.

Mailand, 15. Nov. Der „Perseveranza“ wird aus Turin geschrieben: Die Belagerung Gaeta's „ohne Mitwirkung der Flotte bewerkstelligt,“ wird viele Zeit und Opfer kosten, zumal das unregelmäßige steinerne Terrain die Belagerungsarbeiten sehr erschwert. Einer Privatdepeche zufolge hätte Cialdini neuerdings 2500 Gefangene gemacht. Am 11. d. hat die Verschiebung Gaeta's begonnen.

Ein Bataillon der französischen Okkupationstruppen soll nach Terracina verlegt werden, um den von Gaeta versprengten Neapolitanern den Eintritt in den Kirchenstaat zu verwehren.

In Fierria und den angrenzenden Gemeinden lodert die kaum erloschte Reaktion wieder auf; einige Bataillone der Brigade Né mußten zu deren Unterdrückung entsendet werden.

Fanti geht morgen wieder nach Neapel ab, um das Bombardement von Gaeta zu leiten. König Franz II. wird durch General Alcoa's Bitten und die offenbaren Sympathien des Admirals Tinnan zu fortgesetztem Widerstande ermuntert.

Theater.

Heute, Samstag: „Eine glänzende Partie“, Lustspiel in 2 Akten, von Köller. Morgen, Sonntag: „Therese Arones“, (Fräul. Lingg als Gast.)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Witterung, Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien. Data for 15. November and 16. November.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
Den 14. November 1860.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 66.40	Wugsburg . . . 114.75 Br.
5% Nat. - Ant. 77.40	London . . . 133.90
Bankaktien . . . 758.—	R. f. Dukaten 6.38
Kreditaktien . . . 173.30	

Fremden-Anzeige.

Den 15. November 1860.

Die Herren Baron Lattermann, und — Glo-
bezbnik, Kaplan, von Lagenfurt. — Hr. Sunko,
Montanistiker, von Leibnitz. — Hr. Pausier, Agent,
von Trieste. — Hr. Mayer, Agent, von Wien. —
Fr. Koller, Beamtenwitwe, von Ratschach.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 9. November 1860.

Maria Malavassich, Näherin, alt 37 Jahre,
in der Stadt Nr. 119, am Zehrfieber.

Den 11. Gertraud Müsz, Häuslerstochter, alt
20 Jahre, im Zivlspital Nr. 1, am Eiterungsieber.

Den 12. Dem Matthäus Erichen, Spinnfabriks-
weber, sein Kind Johanna, alt 1 Jahr und 11 Mo-
nate, in der St. Peters Vorstadt Nr. 120, und —
der Margaretha Strauß, Inwohnerin, ihre Tochter,
Maria, alt 29 Jahre, in der Gradisch-Vorstadt Nr.
1, beide an der Gehirnähmung.

Den 13. Johann Polainer, Tagelöhner, alt 58
Jahre, im Zivlspital Nr. 1, an der Lungenähmung.
— Johann Bisjak, Schlossergeselle, alt 32 Jahre,
im Zivlspital Nr. 1, an der Lungenstucht.

Den 14. Dem Herrn Johann Prazny, Haus-
besitzer, seine Gattin Maria, alt 79 Jahre, in der
St. Peters-Vorstadt Nr. 110, an Altersschwäche. —
Maria Wouf, Institutsarme, alt 68 Jahre, im Zi-
vilspital Nr. 1, an der Lungenstucht. — Lorenz Ter-
zibek, Bauer, alt 38 Jahre, im Zivlspital Nr. 1,
an der Hirnähmung. — Ursula Zörer, Institutsarme,
alt 79 Jahre, in der Stadt Nr. 111, an der Brust-
wasserstucht. — Herr Michael Striger, Wagnermeister,
alt 48 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 148,
an der Pnyssis. — Andreas Ruskater, Bauer, alt
63 Jahre, im Zivlspital Nr. 1, an der Lungenstucht.

Den 15. Agnes Zierer, Inwohnerin, alt 58
Jahre, in der Gradisch-Vorst. Nr. 65, am Nervenstieber.
Verstirbt: Der in der verfloßenen Woche
angeführte N. N. heißt Wenzel Krenschner,
Schlossergeselle, alt 20 Jahre.

3. 2054. (1)

Markt-Anzeige.
Georg Lang,
bürgl. Schuhmachermeister aus Graz,
empfiehlt dem verehrten Publikum sein best und reich
assortirtes Lager von allen Gattungen
Herren-, Damen- und Kinder-Beschuhungen
der neuesten und beliebtesten Formen, in jeder belie-
bigen Qualität und zu den möglichst billigsten Preisen
zur geneigten Abnahme.
Die Markthütte ist mit obiger Firma versehen.

3. 2058. (1)

Im Hause Nr. 23, Sternallee,
übernimmt Gefertigter, so wie früher, alle Gattun-
gen Seiden-, Schafwoll- und Baumwollzeuge zum
Drucken und Färben in allen Farben nach den neuesten
Muskern. Besonders empfehle ich mich mit meiner neu
eingerrichteten **Fuchsheerererei**, zum Wenden, Waschen,
Puzen und Pressen aller Stoffe, bei äußerst billigen
Preisen und schneller Bedienung.
Florian Appéy,
Schönfärber, Polana-Vorstadt Nr. 15.

3. 2057. (1)

ANNONCE.

In dem bedeutend vergrößerten Gasthauslokale
Nr. 22 am alten Markt, neben dem löbl. k. k. Ploz-
Kommando, wird fortwährend nebst sehr guten
alten Wahrweinen, auch insbesondere gutes und frisches
Grazer-, Puntigamer- Lager- Bier, die Halbe
pr. 12 kr. ö. W., ausgeschenkt. Auch ist für gute und
reine Küche gesorgt.

3. 2059.

Das Verkaufslokale
im Hause des Herrn **E. C.**
Quackmann in der Elefanten-
gasse ist stündlich zu vergeben.
Auskunft daselbst, oder bei
Flor. Maurer.

3. 2052.

Geschäfts-Übersicht des „Anker.“

Vom 1. Juli bis 31. Oktober 1860 wurden zur Versicherung eingereicht:

a) 1408 Anträge für die Ueberlebens-Assoziationen im Betrage von	1,190,946 fl. 50 kr.
b) 1915 Anträge auf den Todesfall im Betrage von	3,732,929 fl. 50 kr.
c) 2 Einlagen auf Leibrenten im Betrage von	30,100 fl. — kr.
3325 Anträge, zusammen mit	4,958,076 fl. — kr.
Hiezu die vom 1. Jänner 1859 bis 30. Juni 1860 gezeichneten	
23,022 Versicherungs-Anträge mit	36,849,694 fl. — kr.
so ergibt sich im Laufe von 22 Monaten eine Gesamt-Summe von	
26,347 Anträgen im Kapitalbetrage von	41,802,770 fl. — kr.

Auszahlungen des „Anker“ vom 1. Juli bis 31. Oktober 1860.

Pol.-Nr.	Wohnort der Versicherten	Letzte Krankheit	Betrag der versicherten und ausbezahlten Summen
14302	Ober-Puchau	Gallenstieber	2,000 fl.
15239	Raab	Herzenthzündung	5,000 „
10817	Kronstadt	Kopfstyphus	10,000 „
15312	Seegen Gottes	Wasserstucht	400 „
19503	Wien	Versten der Aorta	200 „
15947	Munkacz	Lungenkrankheit	2,000 „
13835	Marzali	Dysenterie	4,000 „
12212	Ofeu	Blutschlag	1,000 „
12835	Lettowitz	Lungenähmung	200 „
1232	Pesth	Gedärmentzündung	10,000 „
18200	Neusiedl am See	Faulstieber	2,000 „
17767	Marienburg	Schlagfluß	2,000 „
12248	Kritschen	Leberverhärtung	200 „
		Zusammen	39,000 fl.
		Nach früheren Verzeichnisse waren bis 30. Juni l. J. ausbezahlt	99,300 „
		Gesamt-Auszahlung bis 31. Oktober 1860	138,300 fl.

3. 2029. (1)

Deutsche, englische, französische und italienische Leihbibliothek.

Den verehrten Literaturfreunden zur gefälligen Nachricht, daß jetzt die Revision der seit 25 Jahren bestehenden und sich stets der wärmsten Theilnahme erfreuenden deutschen, engl., franzöf. und italien. Leihbibliothek des Unterzeichneten beendigt und durch viele neue, gute und interessante Erscheinungen der Belletristik vervollständigt ist. Der neue, demnächst auszugebende Katalog enthält 12,500 Nummern.

Die Bedingungen sind folgende:

Jeder Leser hat für die demselben anvertrauten Bücher ein weiter unten näher bezeichnetes Unterpfand zu leisten, welches beim Aufhören wieder retour erstattet wird.

Die selben Bedingungen gelten auch für die 3000 Nummern starke Musikalien-Leihanstalt.

PREISE: Für einzeln entlichene Bücher bis längstens 8 Tage, sind à Bd. 5 Nkr. zu entrichten, für zusammengebundene Zeitschriften 10 Nkr. Einlage 1 fl. ö. W.

Bei täglicher Verabfolgung eines Bandes ist die monatliche Lesegebühr 50 kr., auf 3 Monate 1 fl. 30 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 60 kr. Einlage 1 fl.

Für 2 bis 3 Bände auf ein Mal ist die monatliche Lesegebühr 75 kr., auf 3 Monate 2 fl. 5 kr., halbjährig 3 fl. 90 kr., ganzjährig 7 fl. 60 kr. Einlage 2 fl.

Für 4 bis 6 Bände auf ein Mal mitzunehmen, ist die monatliche Lesegebühr 1 fl., auf 3 Monate 2 fl. 80 kr., halbjährig 5 fl. 40 kr., ganzjährig 10 fl. 50 kr. Einlage 3 fl.

Sollte Jemand noch mehrere Bände auf ein Mal mitzunehmen wünschen, so ist für jeden folgenden Band 20 Nkr. pro Monat mehr an Lesegebühren zu entrichten; selbstverständlich finden die Preisvergünstigungen nur bei Vorausbezahlung Statt.

Auswärtige Leser erhalten nach Maßgabe der Entfernung mehrere Bände zugleich, müssen jedoch das Porto für Briefe, Gelder und Pakete selbst tragen.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Es ist das Bestreben des Unterzeichneten, diese Anstalt fortan zu vervollkommen und mit den neuesten Werken beliebter Schriftsteller, auch der ausländischen Literatur, zu bereichern, und so empfehle ich Ihnen dieselbe Ihrer geneigten, recht lebhaften Benutzung und zeichne

Hochachtungsvoll

Joh. Giontini,

Buch-, Kunst-, Musikalienhändler und Leihbibliothekar.

3. 2053. (1)

Thierärztliches

von überaus großer Wichtigkeit für alle Pferdebesitzer:

C. Simon's Restitutions-Fluide,

wodurch viele Krankheiten und Schwächen bei Pferden in äußerst kurzer Zeit sehr leicht und billig beseitigt werden.

Näheres hierüber in der „Presse“ am 17., 24. und 30. Nov. d. J. und unentgeltlich bei Gustav Ullrich, in Wien, Dominikaner-Bastei Nr. 1182/3.